Venus Urania
oder
Ueber die Liebe.

Ein Verſuch
von
Friederich Simonis.

1794.

„Alle Menschenglückseligkeit sprießt aus Liebe; ohne ihr ist alle Glückseligkeit verlohren. Als Gott den Menschen im Paradiese schuf, ward Liebe sein zweites Paradies; Gott kannte nur Einen Segen fühlender Geschöpfe: er segnete damit Pflanzen und Bäume, Thiere und Menschen; und als der Sohn Gottes sein neues Königreich auf Erden brachte, kannte er nur Eine Pflicht, und eine Belohnung, Liebe."

Liebe ist's die sich über alles Schöne und Gute freuet, die es zu sich, sich zu ihm stimmet, zur Harmonie, dem Kinde des Himmels, dem mannigfaltigen Einklange in aller Schöpfung.

Herder.

Der

Madam Wendhauſen

zu Vietſchow

gewidmet.

Sie, meine verehrungswürdige Freundin, billigten die Grundſätze, die vor einigen Wochen Carl Wendhauſen und ich gegen einen unſrer würdigſten Freunde *) äußerten, und fanden die Einwürfe deſſelben unbefriedigend. Sie hegten das ſchmeichelhafte Zutrauen zu mir: ich würde in die Dunkelheiten, worüber wir damals gemeinſchaftlich klagten, mehr Licht bringen können und forderten mich daher auf, über den Inhalt unſers Geſprächs

*) Den Herrn Amtsverwalter Lange.

weiter nachzudenken, und die Resultate meines Nachdenkens niederzuschreiben. Ihre gütige Aufforderung war für mich Befehl, und so entstand gegenwärtige Abhandlung, die ich Ihrer freundschaftlichen Nachsicht bestens empfele.

Ihnen widme ich sie; — aber nicht der geschmackvollen Kennerin, deren feines und richtiges Urtheil über Produkte des Geistes mich so oft überraschte, sondern der nachsichtsvollen Freundin, die die Schwächen ihrer Freunde mit so vieler Schonung entschuldigt, und mit so vieler Grosmuth trägt.

Fr. Simonie.
Cand.

Unter allen verwandten Gegenſtänden gränzen wol nicht leicht Begriffe ſo nahe an einander, — werden wol nicht leicht Begriffe ſo häufig mit einander verwechſelt, als die Begriffe von bloßer Geſchlechtsliebe, von Freundſchaft und von eigentlicher Liebe; und dieſe Verwechſelung iſt um ſo eher möglich, je weniger man ſich daran gewöhnt, ſeine Ideen auch in dieſer Rückſicht zur höchſten Deutlichkeit zu erheben; ſondern vieljähriges Vorurtheil und uralte Sitte über dieſen Punkt einen heiligen Schleier werfen. In der That ſcheint es auch ſehr unnöthig, den Begriff der Liebe zu entwickeln, da Liebe ſo natürlich iſt, und ihre Freuden von Millionen Menſchen gekannt und genoſſen werden, ohne daß ſie eine Definition derſelben wüßten; Liebe erläutern, ſagt Herder gewiſſermaßen mit Recht, iſt ein unglücklich Ding; wer ſie nicht von ſelbſt fühlt, iſt ihres Genuſſes nicht fähig oder nicht werth. Aber doch, dünkt mich, iſt es Täuſchung, wenn man dieſe nähere Entwickelung für überflüſſig hält, da ſie ſo fruchtbar an neuen Wahrheiten iſt,

die ohne sie unentdeckt bleiben würden, und die selbst auf eigentliche Weisheit des Lebens wohlthätige Einflüsse haben dürften.

Wenn man indessen, soviel man auch zu allen Zeiten von Liebe sprach und sang, über den eigentlichen Begriff derselben immer ein so hartnäckiges Stillschweigen beobachtete; so scheint das bei einem Theile von der Verwechselung dessen, was eigentlich Liebe ist, mit dem Fortpflanzungstriebe, und bei dem andern Theile von der Furcht vor den Schwierigkeiten herzurühren, die mit dieser Untersuchung allerdings verbunden sind. In den Augen vieler Menschen ist Liebe nichts anders, als der natürliche Trieb sein Geschlecht fortzupflanzen, den der Mensch mit dem vernunftlosen Thiere gemein hat, und manche mögen auch wol wirklich keiner edleren Liebe empfänglich seyn. Aber dieß berechtigt sie denn doch nicht, uns andere, die wir in diesem Punkte von ihnen verschieden denken, für Schwärmer und Romanhelden auszuzeichen, so wenig wie wir befugt seyn können, sie für bloße Thiermenschen zu erklären. So wenig auch vielleicht eine bloße Seelenliebe ohne alle Rücksicht auf körperlichen Reiz möglich seyn mag; — wenigstens wird platonische Liebe sehr bald in sinnliche Liebe ausarten, und

und es ist gewissermaßen wahr, was Miller in Kabale und Liebe sagt: "Wer einen Gruß an der Liebe Fleisch zu bestellen hat, der wende sich an den Geist" — so ist doch soviel, nach meiner Ueberzeugung, gewiß, daß Liebe nur zum Theil auf körperliche Vorzüge beruht; daß sie mit gewissen andern Empfindungen gemischt ist, deren eigentliche Natur eben so dunkel, als die Ursache ihrer Entstehung unbekannt ist. Woher sonst die warme Anhänglichkeit des bessern Jünglings an sein Mädchen bei dem gänzlichen Schweigen auch der leisesten Begierde? — Sey das auch so selten der Fall, wie es wolle: — eine einzige Erfahrung, die für mich spricht, widerlegt alle diejenigen, welche Liebe blos von äußern Reizen abhängig machen, und sie mit dem Fortpflanzungstriebe verwechseln. Wenn z. B. Werther seine Lotte mit der glühendsten Zärtlichkeit umfing; so hatten freilich seine Sinne dabei auch Beschäftigung, aber es war ihm doch nicht blos um die Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse zu thun, die er eben so gut, und vielleicht besser bei jedem andern weiblichen Geschöpf hätte finden können.

Aber man könnte mir einwenden: Es sey blos Freundschaft, wenn unser Herz bei dem gänzlichen

Schweigen jeglicher Begierde für eine Person des andern Geschlechts schlägt. Dieser Einwurf — auf den ersten Anblick scheint er blendend genug zu seyn; aber er ist dennoch leicht zu beantworten, und schon Werthers Geschichte sollte ihn, dünkt mich, hinlänglich widerlegen. Was Werther für seine Lotte fühlte, war denn doch mehr als Freundschaft. Dein Herz schlage noch so stark für Freundschaft; dein Gefühl für den Freund deiner Jugend sey noch so schwärmerisch: — bis zu einem solchen Grade wird es sich nie erheben. Freundschaft besteht in der durch Uebereinstimmung der Gefühle und Gesinnungen erzeugten gegenseitigen Zuneigung verschiedener Personen. Derjenige, welcher von uns ganz verschieden fühlt, wird nie unser Freund seyn; und wenn auch hier einige Verschiedenheit nichts ausmacht; so wird sie doch nie auf eigentliche Freundschaft hinwirken; — ja wir werden selbst Vorzüge, die wir bei andern entdecken, wenn wir sie nicht selbst in einem gewissen Grade besitzen, wol schätzen, aber nie lieben können. Aehnlich muß uns der, — wenigstens in einiger Rücksicht, — seyn den wir zum Freunde uns wählen. Haben wir z. B. selbst heftige Empfindungen, so werden wir uns näher zu dem hingezogen fühlen, der eben

so

ſo heftiger Gefühle fähig iſt; und eben ſo werden ſich diejenigen unter uns, die einen ſanftern ruhigern Charakter beſitzen, mehr an diejenigen ketten, die mit ihnen ſympathiſiren. Der Jüngling und der Mann, in deren Charakter Offenheit ein Hauptzug iſt, werden ſich näher an diejenigen anſchließen, die ihnen ähnlich ſind, und eben ſo wird ſich der Verſchwiegene und in ſich Verſchloſſene nur den zum Freunde wählen, der eben ſo verſchwiegen und in ſich verſchloſſen, als er ſelbſt, iſt. So iſt der Freund nur ein Spiegel, in dem wir unſer eignes Ich ſehen wollen, und in dem Freunde lieben wir eigentlich nur uns ſelbſt. Aber ſo verhält es ſich nicht mit der Liebe. Liebe findet oft — und ich mögte ſagen, mehrentheils — bei Perſonen von ganz verſchiednen Gefühlen Statt, und dient zum ſichern Beweiſe, daß in der gröſten Unähnlichkeit eben ſo gut Sympathie iſt, als in der gröſten Aehnlichkeit. Je mehr der Mann Mann iſt, deſto weniger wird er das männliche Weib lieben können; ſondern das Mädgen ſeiner Liebe wird ſeinem weiblichen Charakter auch um ſo mehr treu bleiben müſſen. Und eben ſo wird auch das Weib, je mehr es Weib iſt, immer den Mann vorziehen, der ſeinen männlichen Werth zu behaupten verſteht. — Auch noch mehre-

re Verschiedenheit entdeckt man zwischen Freundschaft und Liebe. Freundschaft läßt sich auf mehrere Personen ausdehnen, und bei aller Eifersucht, die allerdings auch in einiger Rücksicht unter Freunden herrscht, werden wir es nie übel nehmen, wenn unser Freund seine Liebe unter mehrere theilt. Liebe im Gegentheil ist blos auf einen Gegenstand eingeschränkt; sie ist, wie Kotzebue mit Recht sagt, alleinfassend und doch untheilbar. So wenig wie der Mann mehr wie ein Weib zu gleicher Zeit lieben kann; so wenig kann auch das Weib seine Liebe unter mehrere theilen. Wir können mehr als einen Gegenstand lieben; — o ja! aber nicht zu einer und eben derselben Zeit. So dauret ebenfalls Liebe selbst dann noch fort, wenn sie nicht mit Gegenliebe belohnt wird; da hingegen Freundschaft nicht ohne Erwiederung Statt finden kann. — Man wende mir nicht ein, daß, einer täglichen Erfahrung zufolge, verschmähte Liebe einen desto stärkern Haß erzeugt, je feuriger Anfangs die Liebe war. Hier will ich davon nicht einmal reden, daß schon der Ausdruck verschmähte Liebe nicht nur keine Erwiederung sondern selbst Beleidigung voranszusetzen scheint; — und daß Beleidigung Haß erzeugt, dünkt mich sehr natürlich — nur darauf will ich auf-

aufmerksam machen, daß die Empfindung, die in Haß überging, wol nicht eigentliche Liebe, wie ich sie verstehe, sondern mehr sinnliche Begierde war, die nach natürlichen Gesetzen um so mehr gereizt wird, je weniger sie Befriedigung findet; und die am Ende nach eben diesen Gesetzen einen um desto stärkern Haß hervorbringen muß. Wahre eigentliche Liebe hingegen dauret auch dann noch fort, wenn ihr nicht mit Gegenliebe gelohnt wird, und nur nach vielen Kämpfen gelingt es uns, sie völlig zu unterdrücken *). Davon will ich ga- nicht einmal reden, daß Liebe alle Stände gleich macht; denn

*) Ich bin nicht berufen, den Herrn von Kotzebue zu vertheidigen; ich denke vielmehr in mancher Rücksicht völlig von ihm verschieden, und finde vorzüglich seine neuern Produkte z. B. den weiblichen Jacobinerclub, vom wahren und papiernen Adel in der berüchtigten Wienerzeitung durchaus verwerflich; aber ich kann einem seiner Recensenten nicht beistimmen, der den Character des Rolla in der Sonnenjungfrau verzeichnet findet, weil eine so dauerhafte Liebe ohne Erwiederung nicht in der Natur sey. — Das mögte dem Herrn schwer werden zu beweisen.

denn da möchte man mir einwenden, daß das ebenfalls ein Werk der Freundschaft sey, und man würde gewissermaßen Recht haben; aber doch, dünkt mich, ist auch hier noch einiger Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe. Freundschaft vermag doch nur die außerwesentlichen Verschiedenheiten zu gleichen; aber sie vermag nie den wesentlichen Unterschied zu heben, der, nach der einmaligen Einrichtung der Welt, die Mitglieder verschiedener Stände immer noch von einander entfernt: — sie kann doch nur zwischen solchen Personen Statt finden, die, wenn sie auch durch bürgerliche Verhältnisse getrennt sind, einer gleichen Erziehung genossen, und eben daher gleicher Gefühle empfänglich wurden. Aber Liebe — mächtiger als alles unter der Sonne — läßt uns auch über die rohen Aussenseiten wegsehen, die den Sohn der Natur von dem gebildeten Weltmanne trennen, und häufig genug schlägt auch unter dem Sterne ein Herz für das reizende Landmädgen, das, unbekannt mit allem, was zur feinen Welt gehört, — nur weiß, daß es ein Herz hat, das für Liebe empfänglich ist. Ja, es ist wahr, was der Verfasser des deutschen Alcibiades sagt: „Was kann die Liebe nicht? — Den Einen lockt sie von den seidnen Polstern in die fürchterlichsten

sten Wildnisse, den Andern aus den Wildnissen auf die seidnen Polster; — gleichviel!“

Und was wäre denn das Resultat aus diesen Bemerkungen? — Was anders als dieses: Liebe besteht nicht in thierischer Wollust, aber sie ist auch von Freundschaft ganz verschieden? Liebe ist die ausschließende Neigung zu einer Person des andern Geschlechts, und gründet sich nicht blos auf körperliche Vorzüge im Allgemeinen, aber auch eben so wenig auf bloße Uebereinstimmung der Gefühle. Sie ist oft eine Mischung von Geschlechtsliebe und Freundschaft, verbunden mit einem namenlosen Etwas, das sich nicht beschreiben, aber besser empfinden läßt. Und eben so wenig als wir die eigentliche Natur der Liebe angeben können, eben so wenig können wir auch mit Gewißheit darüber absprechen, worauf sie sich eigentlich gründet. Es sey mir erlaubt, hier eine Hypothese aufzustellen, die mir wenigstens viele Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Schon oben bemerkte ich, daß Liebe auch bei der größten Unähnlichkeit der Gefühle und Gesinnungen Statt finde; und jetzt will ich — es mag auch so paradox klingen als es will — hinzusetzen, daß sie sich vielleicht hauptsächlich auf diese Unähnlichkeit gründet. Wenn eine häufige Erfahrung soviel lehrt,

lehrt, daß die engste Vertraulichkeit einen Jüngling an ein Mädgen kettet, das in mehr als einer Rücksicht von ihm verschieden empfindet; so verdient wenigstens, wie mich dünkt, die Vermuthung nicht durchaus Tadel, daß gerade diese Unähnlichkeit der Empfindungen die Ursache sey, die sie mit einander verbindet. Doch es ist nicht sowohl diese Unähnlichkeit an sich, die Liebe hervorbringt, — denn alsdenn müßte sich diese Empfindung wenigstens hin und wieder unter Personen desselben Geschlechts finden; — es ist vielmehr die Quelle dieser Unähnlichkeit zwischen Mann und Weib, die in der verschiednen Organisirung des Körpers gegründete Verschiedenheit des männlichen und weiblichen Geistes selbst, die den Jüngling und das Mädgen an einander knüpft. Stark, wie seinen Körperbau, bildete die Gottheit den Geist des Mannes, rüstete ihn mit Thatkraft aus, alles in's Werk zu richten, und über die Hindernisse muthig hinzuschreiten, die sich gegen seine Entwürfe von allen Seiten aufthürmen. Ganz anders gebildet ging die schöne weibliche Seele aus der Hand des Schöpfers hervor, und ihr zarterer Körper läßt schon auf mehrere Weichheit schließen. Nicht so mit Muth und Widerstehungskraft ausgerüstet fühlt sie sich des Schutzes bedürftig,

tig, und hat nur — aber auch nur in einem sehr hohen Grade — Muth und Kraft zu dulden. Der Mann denkt schärfer über Gegenstände aller Art; das Weib fühlt lebhafter und tiefer. Der Mann untersucht mit kaltem bedachtsamen Blicke; das Weib folgt — oft glücklicher — seiner Empfindung. Der Mann thut; das Weib leidet. Beide schuf Mutter Natur empfänglich für die Freuden des Lebens, aber der Mann verbittert sich dieselben oft durch Vernünfteln; dagegen das Weib ihn mehr unbefangen leert, den vollgefüllten Becher der Freude. Für einander bestimmte sie die Vorsehung, denn einzeln würde des Mannes Stärke in Rauheit, des Weibes Schwäche in Weichlichkeit ausarten. Weibliche Milde muß die rohen Seiten des Mannes abschleifen, und seine Rauheit in die Schranken des ruhigen Ernstes zurückführen; so wie im Gegentheil nur des Mannes kälteres Blut die weibliche Seele vor Ueberspannung sichern kann. Und auf diese Einrichtung der gütigen Mutter Natur gründet sich denn auch wahrscheinlich die edle Tochter des Himmels, die Liebe. Der Mann fühlt sich stark genug, das schwächere Weib zu schützen; und das schwache Weib sieht sich eben durch dieses Bedürfniß des Schutzes zu dem Starken hingezogen. —

Sage

Sage man nicht: das erzeuge nur Liebe für das Geschlecht, nicht für das einzelne Individuum des Geschlechts. Gewissermaßen lieben wir immer das Geschlecht, und jedes Mannes Empfindung für ein Frauenzimmer, das ihm übrigens ganz fremd und eben so wenig durch äußern Reiz anziehend seyn soll, ist gewiß Himmelweit von der verschieden, die er für eine Person seines Geschlechts hegt. So wird ebenfalls das Weib, falls es irgend einer Empfindung fähig ist, ganz anders für den ihr übrigens ganz unbekannten Mann fühlen, als für ein Weib. Und diese verschiedenen Empfindungen sind wahrlich! nicht blos Folgen der Erziehung; denn man beobachte nur die rohen Kinder der Natur, und man wird auch bei ihnen — obwol schwächere — Spuren derselben finden. Aber stärker, wie für das Geschlecht, — wenn nun unsre Stunde gekommen ist — schlägt unser Herz für das Mädgen, das eine gütige Versehung uns zuführt, und eine zärtlichere Empfindung als die, welche sie für das männliche Geschlecht überhaupt hegte, durchglüht das ganze Wesen des Weibes, wenn sie nun den gefunden hat, der ihr künftig das allein seyn wird, was ihr bisher der Mann überhaupt war, — ihr Vertheidiger. Hieraus ließe

sich

ſich denn auch nach meiner Ueberzeugung folgern, daß es ebenfalls Wink des Schöpfers ſey, daß ein Mann nur ein Weib wähle, weil — auch ohne Rückſicht darauf, daß ſie ihm nur alsdann Gattin d. h. ein Theil ſeines Weſens, ſeine zärtliche Freundinn, die wärmſte Theilnehmerinn ſeiner Freuden und ſeiner Leiden ſeyn könne — der Mann ſeinen Schutz nicht unter mehreren würde theilen können, ohne die einzelnen darüber zu vernachläſſigen; und noch weniger wird das Weib mehr wie einen Mann in einem gewiſſen Grade lieben können, weil ein Vertheidiger der Schwachen genügt.

Und damit ſie auch hier — o bewundert, Menſchen! die Oekonomie der Natur! — ihren Zweck ſo leicht als möglich erreichte; ſo legte ſie in die äuſſere Bildung des Menſchen ſelbſt eine Zauberkraft, die gerade den Jüngling und das Mädgen näher an einander knüpft, die ſie für einander ſchuf. Schon was ich oben von der verſchiedenen Organiſirung des männlichen und weiblichen Körpers ſagte, läßt vermuthen, daß ich äußern Reiz nicht völlig ausſchließen will. Nur wünſche ich nicht, daß man der ſchönen Form allein zu viel beilegt; denn eine tägliche Erfahrung lehrt es ja, daß oft ſelbſt eine vollendete Schönheit uns kalt läßt, oder wenigſtens

bloß eine Belustigung der Sinne bleibt. Wenn man hier, um diese Erscheinung zu erklären, sagt: Schönheit ist relativ; so dünkt mich das allerdings wahr, aber nicht hinlänglich zu seyn. Uns läßt nemlich oft eine Gestalt ungerührt, die wir selbst als schön erkennen; die im Allgemeinen auch unsern Beifall hat, aber auf unser Herz nicht zu wirken vermag. Ich will noch mehr sagen: Selbst sinnliche Begierde regt sich, ohne daß eigentliche Liebe entsteht. Und doch können wir nicht behaupten, daß Liebe nur deswegen nicht entstand, weil wir die Regungen der Sinnlichkeit mit Gewalt unterdrückten, da der Gegenstand unsrer Liebe nicht werth sey, und wir keiner Freundschaft für ihn empfänglich sind. Er soll unsrer Liebe werth seyn, und Freundschaft soll uns aufs innigste mit ihm verbinden, und dennoch würde Amor umsonst seinen Köcher ausleeren, ohne unsre Unempfindlichkeit besiegen zu können. Liebe — auch inferne sie auf äußern Reiz beruhet — ist nicht sowol in dem schönen Umrisse, und in der regelmäßigen Bildung an sich, als vielmehr in dem Ausdrucke des verschiednen Charakters durch die äußere Bildung gegründet. Für jeden Sterblichen schuf die Vorsehung ein Weib, das seiner und vorzüglich seiner

ter zu seinem Schutze bedarf, und schmückte es mit einem geheimen Zauber, der den, für den es bestimmt ist, ahnden läßt: das sey das Weib, das er sucht, an deren Hand er durch's Leben wandeln soll! — Und dieß ist der sogenannte sympathetische Zug, der so häufig die Menschen auf den ersten Blick an einander kettet. Nur daß man sich hier gar zu leicht täuschen, einen Rausch der Sinnlichkeit für Genuß des Herzens nehmen, und eine minder edle Neigung, die blos durchs Bedürfniß erzeugt wurde, mit eigentlicher Liebe verwechseln kann: — eine Verwechselung, die oft Jahre voll bitterer Reue nicht wieder gut machen können. —

Aber es ist nicht genug zu wissen, daß Liebe wirklich existirt; wenn wir ihren eigentlichen Werth nicht richtig zu wägen verstehn; — es ist nicht genug zu wissen, daß Liebe sich von bloßer thierischer Empfindung, und von Freundschaft gleich weit entfernt, wenn wir ihr eigentliches Verhältniß zur Freundschaft zu bestimmen nicht im Stande sind. Und um nun den Werth der Liebe richtig zu wägen, und ihr Verhältniß zur Freundschaft genau zu bestimmen, so rufe man sich noch einmal die vorhin entwickelten Begriffe in's Gedächtniß zurück. Liebe

iſt edel, denn ihre Quelle iſt ja ſo natürlich. Sie gründet ſich bei dem Manne auf das Gefühl ſeiner Stärke, und auf den edlen Trieb, den die Gottheit ihm in's Herz pflanzte, den Wehrloſen zu ſchützen, dem Schwächern zu helfen; und bei dem Weibe entſprang ſie aus dem eben ſo natürlichen Gefühle weiblicher Schwäche. — Und eine ſo edle Empfindung, die aus ſo lautern Quellen fließt, ſollte verwerflich ſeyn? Nimmermehr! — Die ihr nur Sinne habt für eitle hirnloſe Gebräuche, deren ausgeſtorbnes Herz für jedes feinere Gefühl abgeſtumpft iſt; kalte Heilige! höret auf die Liebe zu verdammen. Ihr läſtert ſonſt den, der am Himmel die Sonne, und in dem Herzen der Menſchen den göttlichen Funken der Liebe anzündete. Und wie ſo wohlthätig in ihren Folgen iſt nicht die Liebe? Der Mann muß lieben — und der beſſere Mann liebt auch, denn wenn ſein Herz auch für kein einzelnes Mädgen ſchlägt, ſo ſchlägt es doch für das Geſchlecht — weil er ſonſt eine ſeiner weſentlichſten Pflichten, die Pflicht dem Hülfsbedürftigen zu helfen, den Schwachen zu unterſtützen, und den Unterdrückten zu vertheidigen mit Füßen treten würde; weil er ſonſt nie in einem hohen Grade für Schönheit und Güte des Herzens warm ſeyn, und mit kaltem

kaltem Herzen die Freuden des Lebens, ja selbst die Freuden der Freundschaft nur halb genießen würde. Das Weib muß lieben — und das bessere Weib fühlt auch in einem gewissen Grade Anhänglichkeit an das männliche Geschlecht überhaupt — weil es ohne Liebe seinen Charakter verleugnen, weil es nie zu einem hohen Grade von Größe gelangen, und unter der Weichheit seines Gefühls erliegen würde. Ja wahrlich! die Liebe ist unsers Gottes erster wärmster Strahl, — ist die fruchtbare Mutter aller Tugenden, und nur zufällig kann sie nachtheilig wirken, nicht sowohl durch ihre Schuld als vielmehr durch Schuld der Verhältnisse. Werther z. B. wurde nicht sowohl durch Liebe verführt, als vielmehr durch den an sich ebenfalls edlen Trieb nach Ehre; aber wenn ihn auch gekränkte Liebe allein zum Selbstmörder umgeschaffen hätte, wer wollte deswegen die Empfindung selbst verdammen? War es nicht eigentlich Lottens Verbindung mit Albert, die ihn unzufrieden mit der Welt, mit der Vorsehung und mit sich selbst machte? Waren es nicht menschliche Verhältnisse, die ein Paar Herzen von einander entfernten, die eigentlich für einander geschaffen waren? Man wähne nicht, als wollte ich hier Werthers Betragen rechtfertigen. O ich bin weit entfernt, es

auch nur zu entſchuldigen, denn Werther — mögen auch ſeine Vertheidiger ſagen, was ſie wollen — fehlte in mehr als einer Rückſicht. Er handelte unvorſichtig, daß er die Liebe gegen eine Verlobte nicht frühzeitig genug bekämpfte, und geſetzt auch, er wäre es erſt damals gewahr geworden, daß das, was er für Lotten fühlte, Liebe ſey, als dieſe Empfindung bereits zu ſtarke Wurzeln gefaßt hatte; ſo hätte er ſie dennoch mit Gewalt aus ſeinem Herzen herausreißen müſſen, und hätte ſich auch dieſes Herz darüber verbluten ſollen! Und noch weniger kann ich ihm das vergeben, daß er ſo ganz ſeine Menſchenwürde, ſo ganz ſeine Freiheit verleugnete, und ſich ſo zum Sclaven des Schickſals erniedrigte. Nur daß man das nicht auf die Rechnung der Liebe ſelbſt ſchreibe, was Schuld des Liebenden war! — Und waren es nicht auch Verhältniſſe, die, wie Hubert — Nach Schiller mir der Ehrwürdigſten Einer; ich nenne ſeinen Namen mit Dank und Bewunderung — dichtet *), Konrad von Sontheim und Mathilden zur Ermordung eines Biedermanns verleiteten? Zu ſchön läßt Hubert das ſeinen Konrad erzählen, als daß ich mir das Vergnügen verſagen könnte, dieſe Stelle hieherzuſetzen. Konrad erzählt

*) Das heimliche Gericht.

erzählt seinem Weslhausen, daß in der Meinung Mathildens voriger Gatte, Herrmann von Landsberg, sey in Palästina gefallen, schon der Tag ihrer Verbindung festgesetzt gewesen sey, als sie die Nachricht erhalten hätten, Herrmann von Landsberg lebe noch — doch hier seine eignen Worte: „In diesem Taumel traf uns die fürchterliche Botschaft, Herrmann lebe noch, und sey in Pilgerkleidern unerkannt zu Landsberg. Ein Knappe, dem er sich entdeckt hatte, eilte mit dieser Nachricht zu uns herüber. Priestersegen und Altar konnten unsern Bund nur der Welt offenbaren. Fest und doppelt geknüpft war er schon, die rasche Leidenschaft hatte nicht auf Priestersegen und Altar gewartet. — Mathilde erholte sich zuerst. Hast du Muth, fragte sie mich, in der Liebe? Magst du berechnen was du thun kannst mich zu besitzen, zu retten von der unauslöschlichen Schmach? Ich schauderte, kämpfte — aber die Liebe schuf sich eine eigne Tugend, und die Tugend der Liebe kannte kein Verbrechen, als Preis zu geben der unauslöschlichen Schmach das Weib, das mir alles geopfert hatte. Und bei Gott, Heinrich, noch jetzt in diesem schrecklichen ernsten Augenblick, noch jetzt fasse ich es nicht, daß ich dieß unbegreifliche Kunstwerk der schwarzen Natur den

Seelen zerreißenden Klauen der Schande hätte hinwerfen können. — Der Knappe eilte mit dem blutigen Auftrag zurück — und Herrmanns Wittwe gab mir ihre Hand am Altar! — " So fiel Konrad von Sontheim, weil Verhältnisse ihn drängten, und er Mensch war — und nur der, der kalt und gefühllos im unempfindlichen Schlummer ein thierisches Leben führt, wird einen Stein auf ihn werfen.

Indessen rühren die Vorwürfe, die man der Liebe macht, auch wol häufig daher, weil man sie mit thierischer Wollust verwechselt. Das scheint vorzüglich bey denjenigen der Fall zu seyn, aus deren Munde man so häufig die Behauptung hört: Liebe erschlaffe den Menschen, mache ihn weichlich, und raube ihm alles Gefühl für große und edle Thaten. Wie? das soll Liebe thun, die den Mann erst zum Manne erhebt, da sie das Gefühl seiner Stärke lebhafter bei ihm weckt? Wie? das soll Liebe thun, die alle Empfindungen vielmehr erhöht und veredelt? Wie? das soll Liebe thun, die bei dem Weibe auf Achtung gegen den Mann und innige Dankbarkeit hinwirkt, durch das erweckte Gefühl des Bedürfnisses das jugendliche Feuer mäßigt, und in dem ganzen Betragen des Weibes mehrere Spuren

von

von männlicher Stärke sichtbar werden läßt? — Und eben so wenig ist der Vorwurf gegründet, daß die Liebe blind sey, daß sie die Menschen verleite, unvorsichtig, unweise, und thörigt zu handeln. Hier verwechselt man schon immer das Fehlerhafte eines überspannten Gefühls mit der Neigung selbst. Kann nicht durch Ueberspannung jedes, auch das edelste Gefühl, etwas von seinem Werthe verlieren, und zufällig nachtheilig wirken? Legte nicht Gott selbst zum Widerstande gegen Unterdrückung den hohen Trieb nach Freiheit in jedes Sterblichen Brust? Ist es nicht dieser heilige Trieb, der die eisernen Ketten des Despotismus zerbricht, und der willkührlichen Herrschergewalt engere Schranken setzt? Und doch kann auch das so natürliche und edle Freiheitsgefühl unter gewissen Umständen in Wuth und Raserei ausarten, die uns kein Heiligthum scheuen, und schwache Weiber, schuldlose Kinder, zitternde Greise erwürgen läßt. Wer wird daher die Liebe verdammen, wenn sie eben sowohl dem Misbrauche unterworfen ist, als das wohlthätige Freiheitsgefühl, und die eben so wohlthätige Himmelstochter, Religion, die einst Bürgerkriege erzeugte? — Nicht umsonst warf den göttlichen Funken der Liebe der Allgütige in jedes Sterblichen Herz; nicht umsonst

brennt ihre allverbreitete Flamme vom Nordpol bis zum Südpol: — sie hat des Segens viel auf Erden ausgestreut. Wenn sie auch zuweilen einmal durch Mißbrauch nachtheilig wurde; so hat sie gewiß dafür in tausend Fällen auf's Wohl der Menschheit und auf's Wohl des Einzelnen gewirkt, und die Summe des Guten überwiegt bei weiten die Summe des Bösen. Das lehrt die Erfahrung, die beste Lehrerin der Weisheit und Tugend. Liebe rief dort einen Jüngling vom Schlangenpfade des Lasters auf die Bahn der Tugend zurück; und hier gab sie einem Mädgen Muth zum Siege, wenn die Natter Verführung sie her zischte. Liebe verdoppelte dort des Glücklichen Freuden; Liebe bildete ihn empfänglicher für sein Wohl und das Weh seiner Brüder; und hier [illegible] sie einem Bekümmerten Trost in's verwundete Herz. „Liebe heißt die schöne Kraft, die das traurige Schicksal von uns abwehrt, in der gähnenden Betrachtung des Vergangenen, Gegenwart und Zukunft zu einer ausgebrannten Wüste umgeschaffen zu sehen. Sie schafft neue Wesen, die der Wurm der Reue nicht bleicht, und überlebt selbst das Unglück nicht mehr geliebt zu [illegible]“ *).

Und

*) Das herrliche Gericht.

Und nun, meine Leser! lassen Sie uns noch einige Augenblicke über das Verhältniß der Liebe zur Freundschaft nachdenken. So einen hohen Werth auch die Freundschaft in meinen Augen hat; so wahr ich es auch finde, was einst einer meiner Freunde, mein guter Carnier *), sang:

„Freundschaft! heiligstes der Ideale
von Jehova uns zum Trost gesandt;
worin er zum allererstenmale
seines großen Wesens Nachbild fand.

Reiche, Welten werden untergehen
Luther, Calvin, Hildebrand verblühn;
doch der Trieb nach Freundschaft wird bestehen,
weil noch dort für sie die Seelen glühn,"

so

*) Er war als Mitglied der Tillyschen Schauspielergesellschaft vor einigen Jahren in Rostock, und privatisirt jetzt in Odensee. Das Publikum schätzte in ihm einen talentvollen und denkenden Künstler, und als Mensch gehörte er zu der bessern Classe, die man unter Leuten seines Standes leider! so selten antrifft. Auch als Schriftsteller ist er nicht ganz unbekannt, und alle, die ihn, wie ich, näher kennen, haben Ursache von seinen nicht gemeinen Talenten und seltnen Kenntnissen noch vieles zu erwarten.

so wahr ich dieß auch finde; so muß ich es dennoch offenherzig gestehn, daß ich die Liebe in mehr als einer Rücksicht über sie setze. Inseferne nemlich das Nothwendige vor dem minder Nothwendigen den Vorzug verdient; inseferne muß auch die Liebe der Freundschaft vorgezogen werden. Liebe ist mehr Bedürfniß als Freundschaft, denn gar nicht lieben würde bei dem Manne Verleugnung seiner Stärke, Entweihung seiner heiligsten Pflichten, und eben deswegen der schwärzeste Undank gegen die Vorsehung seyn: bei dem Weibe hingegen — wie offenbar muß da erst der Charakter durch Liebe veredelt und gehoben werden, wenn er das Ideal weiblicher Würde erreichen soll? Wenn auch unser Herz blos für Menschheit schlägt; wenn wir auch keinen Freund haben; so können wir bei einiger Seelengröße uns demohngeachtet glückselig fühlen; aber ganz leer von Liebe würde auch unser ganzes Leben Freudeleer seyn. Das Weib schuf Gott zu des Mannes Vertrauten *) und Wehe dem Unglücklichen, der zu keinem Weibe sich näher hingezogen fühlt! Sein Herz schlägt nicht für Menschheit; sein Herz kann auch für keinen Freund schlagen; denn ohne Empfänglichkeit für Liebe, ist er auch jener

*) Die Sonnenjungfrau von A. von Kotzebue.

jener Gefühle nicht empfänglich. Wenn er auch gerade nicht liebt oder geliebt hat; ſo muß er doch lieben können, wenn er der gedrückten Menſchheit helfen, und ſeinem Freunde nützen ſoll. denn kalte Pflicht wird uns nur langſam und mit Mühe zu dem Ziele hinleiten, wohin uns ſchnellen Flugs die Liebe führt; kalte Pflicht wird die zarte Lebensblüthe nicht warten und pflegen, da dieſe des Herzens bedarf. Der Mann muß lieben, denn ohne Liebe würde er ſeine Beſtimmung verleugnen; das Weib muß lieben, denn ohne Liebe würde ſie aufhören, Weib zu ſeyn. — Auch ohne einen Freund vorzüglich zu ſchätzen, kann unſer Herz noch ſehr warm für die Menſchheit empfinden, weil wir uns vielleicht gewöhnt haben, die Einzelnen zu überſehen, und allein für das Geſchlecht zu fühlen; aber ohne Empfänglichkeit für Liebe würden wir auch dieſes Gefühls nicht fähig ſeyn, weil die Quelle vertrocknet iſt, die allein unſerer Thätigkeit für Menſchenwohl Leben und Wärme zu geben vermag. — So verdient Liebe auch deswegen den Vorzug vor der Freundſchaft, weil die Quelle, woraus Liebe entſpringt, immer edel, wenigſtens unſchuldig iſt; die Quelle hingegen, woraus Freundſchaft entſpringt, öfters Schlamm mit ſich zu führen pflegt. Freundſchaft,

ſchaft, inſofern ſie auf Uebereinſtimmung der Geſinnungen und Gefühle beruht, und inſofern man ſie durch das Wort „tugendhafte Freundſchaft“ noch näher einſchränkt, findet nemlich auch unter Laſterhaften Statt, und eine Verbindung zu Uebelthaten heißt nicht blos Freundſchaft; ſondern gründet ſich zuweilen auch wirklich darauf. Liebe hingegen im eigentlichen Sinne des Worts findet ſich nur bei den beſſern Seelen, da ſie ſich bei dem Manne auf das Gefühl ſeiner Stärke und auf die Ueberzeugung gründet, daß es ſeine Pflicht ſey, dem Hülfsbedürftigen zu helfen, und bei dem Weibe auf das Gefühl ſeiner Schwäche, und auf die dadurch erzeugte Dankbarkeit gegen den Vertheidiger beruht. — Und wie weit mächtiger wirkt nicht Liebe auf die Ausübung groſſer Handlungen hin, als Freundſchaft? Es iſt wahr, der Freund iſt groſſer Opfer für den Freund fähig; aber in den mehreſten Fällen wirkt Gefühl von Pflicht da mehr als Freundſchaft. Man hat von Freunden gehört, die ihr Leben für einander wagten; aber dieſe Beiſpiele ſind doch äuſerſt ſelten, und es ſetzt ſchon einen ſehr hohen Grad von Rechtſchaffenheit voraus, wenn ein Freund dem andern ein ſolches Opfer zu bringen vermag. Wie weit häufiger iſt es dagegen in der Liebe der Fall, daß

daß der Jüngling dem Mädgen seines Herzens Vermögen, Ehre und Leben aufopfert, daß er um ihren Besitz mächtigen Despoten trotzt, sich in die wildesten Fluthen stürzt, in die heißesten Flammen springt, und lieber sterben als die Geliebte verlieren will? — Eben so wenig ist auch in Ansehung der Dauer Liebe geringer als Freundschaft. Wie leicht können Misverständnisse den Freund unsers Herzens von uns trennen? — wie leicht kann Entfernung ihn gegen uns kälter machen? Wie leicht kann ein unvorhergesehenes Geschick uns völlig mit ihm entzweien? Wahre Liebe hingegen löscht kein Verhängniß, selbst Schande des andern Theils nie ganz aus *). Es ist unwahr, wenn man sagt: Eine schwärmerische Liebe verrauche bald. Was versteht man hier eigentlich unter schwärmerischer Liebe? Wahrscheinlich blos eine Liebe, die auf das Wohlgefallen an körperlicher Schönheit sich gründet, und die natürlichen Gesetzen zufolge alsdann kälter wird, wenn

*) Eulalia Reinau oder die Folgen der Wiedervereinigung. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von F. W. Ziegler. Es ist, wie die Zieglerschen Schauspiele überhaupt, mit vieler Menschenkenntniß geschrieben. Nur Schade, daß so viele Declamatien darin herrscht! —

wenn das Bedürfniß befriedigt ist. Aber mit wahrer eigentlicher Liebe, wie ich sie vorhin geschildert habe, ist es ein ganz anderer Fall. Diese ist eben so dauernd, und dauerhafter als Freundschaft, und nur nach langen Kämpfen gelingt es uns, eine Liebe völlig zu besiegen, die durch menschliche Verhältnisse unvernünftig und strafbar wird. Und wenn zwei Ehegatten mit ganzer Seele an einander hängen, so wird ihre Zärtlichkeit gewiß niemals ganz aufhören. Zwar die wilde lodernde Flamme des brausenden Jünglings wird mit der Jugend verlöschen; aber an dem sanften wärmenden Feuer seiner Liebe wird seine Gattin auch noch spät im Alter sich sonnen. — Man pflegt gewöhnlich einen schwächern Grad von Liebe mit Freundschaft zu verwechseln, und daraus die Behauptung zu folgern, daß Liebe sich in Freundschaft verwandeln könne. Nun ist zwar soviel ausgemacht, daß wir, wenn wir unsre Triebe zu beherrschen verstehn, und in der Selbstverleugnung geübt sind, die Liebe zu einer Person des andern Geschlechts unterdrücken können, so daß uns nun nichts weiter als Freundschaft an sie fesselt; aber daraus folgt noch nicht, daß unsre Liebe Freundschaft geworden sey. Unsere Liebe hörte ganz auf, und an ihre Stelle trat Freundschaft;

aber

aber unsre Liebe ward nicht Freundschaft, und konnte nicht Freundschaft werden, da Freundschaft und Liebe aus ganz verschiedenen Quellen entspringen. Und eben so wenig kann aus eben diesem Grunde Freundschaft Liebe werden; aber wol kann zu unsrer Freundschaft für irgend eine Person des andern Geschlechts leicht Liebe hinzukommen, weil der nähere Umgang uns dasjenige sicherer bei ihr entdecken läßt, was uns inniger an sie zu fesseln vermag. Hier ist nur der Unterschied, daß unsre Liebe nie von selbst Freundschaft wird, wenn wir sie nicht bekämpfen und zu besiegen bemüht sind; daß aber wol unsre Freundschaft sich zur Liebe erhöht, ohne daß wir es im Anfange selbst gewahr werden, und ohne daß wir uns unsrer Liebe bewust sind. Diese Gefahr, daß unsre Freundschaft für irgend eine Person des andern Geschlechts durch hinzugekommene Liebe erhöht und verstärkt wird, ist um so größer in den glücklichen Jahren der Jugend, wo unser Blut noch rascher durch die Adern strömt, und unser Herz für die Freuden der Liebe höher klopft. O mögte diese Bemerkung Jünglinge und Mädgen im Umgange mit einander aufmerksam auf sich selbst, weise und vorsichtig machen, damit sich nicht unvermerkt eine Leidenschaft in ihr unbewachtes Herz

schleiche, die sie dem Rande des Abgrunds um so näher führen wird, je stärker sie ist, und je weniger menschliche Verhältnisse ihre Befriedigung erlauben! —

So wenig ich also auch der Freundschaft den Vorzug vor der Liebe gestatte, so glaube ich dennoch, daß Liebe durch Freundschaft veredelt werden kann; und Heil dem Jünglinge, der mit der Liebe zu seinem Mädgen auch Freundschaft gegen sie verbindet! — Freundschaft könnte füglich den Maasstab abgeben, nach der er den Werth seiner Geliebten beurtheilen könnte. Es kann nemlich sehr leicht der Fall seyn, daß auch der bessere Jüngling von Liebe zu einem Mädgen hingerissen wird, das, wie es aus den Händen der Natur kam, mit allen Eigenschaften ausgerüstet war, die gerade ihn zu beglücken vermogten, aber durch Erziehung, Umgang und böse Beispiele verderbt, seiner nicht würdig ist. Prüfe er daher die mit aller Sorgfalt, die er zu seiner Gattin sich wählt, selbst wenn er es zu fühlen glaubt oder wirklich fühlt, daß sie für ihn geschaffen ist, damit ihn seine übereilte Wahl nicht einst gereue, wenn er bei näherer Bekanntschaft ihren Charakter verderbt findet. Uebereinstimmen muß sie mit ihm in der Achtung für das, was wahr,

edel

edel und gut iſt, wenn ſie ihn dauerhaft beglücken ſoll, und dieſe Uebereinſtimmung wird Freundſchaft hervorbringen. — Und ſo iſt auch in der That Freundſchaft eine Folge der Liebe. Aus Liebe zu ſeinem Mädgen ſchleift der brauſende Jüngling ſeine rohen Auſſenſeiten ab, und das weichliche Mädgen gewinnt dadurch mehr männliche Stärke. Liebe führt ſie alſo einander näher, bringt mehr Uebereinſtimmung in ihren Charakter, und erzeugt durch dieſe Uebereinſtimmung Freundſchaft. Und wenn ſo zwei liebende Herzen, die würdig waren einander zu finden, auch in Anſehung ihrer Geſinnungen und Gefühle ſich einander mehr nähern; wenn außer der Blumenfeſſel der Liebe die nicht minder ſanfte Kette der Freundſchaft ſie bindet: ſo wird durch das doppelte Band der Knoten feſter geſchürzt, und der Schaden verhütet werden, den Liebe allein, da ſie ſich in der Wahl des Gegenſtandes ſo leicht täuſchen kann, veranlaſſen könnte. Treulich vereint mögen alſo Freundſchaft und Liebe neben einander herwandeln Hand in Hand, und — ein Paar liebenswürdige Schweſtern das Glück der verlaſſenen Menſchheit ſichern, die eines Trunks aus dem vollgefüllten Freudenbecher, den ſie mit freundlichem Blicke ihren Verehrern darreichen, zu ihrer Erqui-

ckung, zu ihrer Aufheiterung nach den Mühen des Lebens so sehr bedürftig ist!! —

Aber so ein warmer Vertheidiger der Liebe ich auch bin, und so fest ich es auch glaube, daß sie das Herz des Menschen veredelt, und eine neue Welt voll paradiesischer Freuden um ihn herzaubert; so dringend warne ich doch meine Leser und Leserinnen, sich, so lange sie nicht im Stande sind frey zu wählen, sorgfältig vor der Liebe für eine Einzelne zu hüten, und sich mit der Anhänglichkeit an das Geschlecht zu begnügen. Zwar bin ich überzeugt, daß ohne allen Zweifel die Natur zwei Menschen für einander geschaffen und für einander bestimmt hat, die sich auch größtentheils finden würden, wenn wir noch im goldenen Zeitalter lebten, und vom Stande der Natur nicht zu weit abgewichen wären; aber ich weiß es auch, daß menschliche Verhältnisse nur zu oft die Menschen von einander entfernen, die recht eigentlich für einander geschaffen waren vom Vater der Liebenden, und Wehe den Unglücklichen, wenn sich denn bereits Liebe in ihr unbewachtes Herz schlich! — Jünglinge, die Ihr mich leset! Euch gab die Natur Sinn und Empfänglichkeit für die Freuden der Liebe — O unterdrücket es nicht, dieses göttliche Gefühl; denn es soll Eure Veredlung

und

und Eure dauerhafte Glückseligkeit befördern; aber hütet Euch, daß das, was zum Segen Euch gegeben wurde, nicht in Eurer Hand zum Fluche — nicht die Quelle tausendfachen Elends werde. Was hilft es Euch, wenn Ihr in fruchtloser Leidenschaft für das Mädgen, welches, wenn es auch von der Natur für Euch bestimmt wurde, die eherne Hand des Schicksals Euch versagt, Eure besten Kräfte verzehrt, und unthätig für die Welt und die menschliche Gesellschaft nur Eurem Harme lebt, oder wol gar von der Allgewalt der Leidenschaft zu Verbrechen und Thorheiten hingerissen werdet? — Und o! mögtet vorzüglich Ihr mich hören, liebenswürdige Mädgen, denen das schöne Gefühl der Liebe nicht fremd ist! Ihr, nur selten im Stande zu wählen, seyd die Unglückseligsten Eures Geschlechts, wenn der, für den Ihr in geheimen Flammen brennt, Euch vorübergeht, und einer Andern die Hand reicht: — und verbindet euch einst das Schicksal mit einem Biedermann, so wird dieser mit euch unglücklich. Zwar wäre es in der Idee vielleicht möglich, daß selbst der verheiratete Mann, und das verheiratete Weib einen Andern als den Gatten lieben dürften, ohne daß diese Empfindung nachtheilige Folgen mit sich führte; ja es ließen sich viel-

leicht unter gewissen Umständen sogar wohlthätige Wirkungen davon erwarten; aber immer mögte doch wol die Wirklichkeit von der Vorstellung sehr verschieden seyn, und auf jeden Fall würde es eine sehr gefährliche Probe bleiben, die ich nur von dem festen Manne, und dem starken Weibe angestellt zu sehen wünschte. Nur diese würden ihre Liebe gehörig einschränken und mäßigen, und aus ihr Kraft und Muth zum Dulden mancher Leiden schöpfen können. Wie unsre Jünglinge und Mädgen gewöhnlich sind, würden sie der Flamme, die in ihrem Busen lodert, zu viel Zunder geben, und eben dadurch sich selbst, und diejenigen, welche die Vorsehung näher mit ihnen zusammen führt, in's unvermeidliche Elend stürzen. O mögte meine Stimme stark genug seyn, um laut, wie Gottes rächender Donner, in's Ohr des leichtsinnigen Jünglings und des flatterhaften Mädgens zu tönen, die ohne Nachdenken und Ueberlegung sich sorglos einer Leidenschaft überlassen, die ihnen selbst, und mit ihnen vielen andern Jahre voll Kummer zubereitet! Mögten sie es fühlen lernen, daß, wie die Welt nun einmal ist, oft auch die edelsten Wünsche unbefriedigt bleiben! Mögten sie aus dieser Ueberzeugung Kraft schöpfen, sich über die unvermeidlichen Leiden hin-

hinwegzusetzen, die nur zu oft ihrer Liebe drohen, und diese Liebe selbst zu besiegen, wenn sie sie unglücklich machen will! — Und auch Ihr, die Ihr im Stande seyd, frey zu wählen; Seyd vorsichtig, denn nur zu oft hüllt sich ein Rausch der Sinnlichkeit in das Gewand der reinen Liebe, und Wehe Euch, wenn Ihr Euch durch die reizende Larve täuschen laßt! Ja selbst dann, wenn Ihr überzeugt seyd, das Mädgen gefunden zu haben, welches die Versehung für Euch schuf; so untersucht sorgfältig, ob sie Eurer Liebe noch jetzt werth ist, wie sie es damals war, als sie rein und unverdorben aus den Händen der gütigen Bildnerin Natur hervorging. Aber wenn Ihr Euch nun gefunden habt, Ihr für einander Geschaffenen vom Vater der Liebe! und wenn Ihr noch jetzt einander werth seyd, so überlaßt Euch ganz den sanften Trieben der Liebe. Leert ihn bis auf die Hefen, den vollgefüllten Becher der Freuden, welchen die Liebe Euch darreicht, und fürchtet nicht Euch zu berauschen. Nüchtern werdet Ihr seyn, wenn Ihr ihn geleert habt, und nüchtern werdet Ihr ihn auf's neue schlurfen den Labetrunk, den sie mit milder Hand Euch bietet. — Erheben wird sich Euer Herz über das niedrige Ameisengewimmel, in dem so häufig die Menschen ihre

edelsten Kräfte aufzehren, und raschem Flugs werdet Ihr zum Tempel des Nachruhms eilen. Vergebens wird Wollust ihre vergifteten Pfeile auf Euch abschießen: Ihr werdet sie nimmer fühlen, und mit höheren Freuden bekannt werdet Ihr ihre verführerischen Lockungen verachten. Mag immerhin die Erde um Euch her beben, und über Eurem Haupte der Donner rollen; Ihr werdet die unvermeidlichen Leiden des Lebens minder fühlen, wenn Liebe sie Euch versüßt, und an ihrer Hand werdet Ihr die gefahrvolle Laufbahn durch's Erdenleben glücklicher vollenden!!

Und nun sey es mir erlaubt, da die vorhergehenden Bemerkungen mich so nahe darauf führen, über das Verhältniß der Liebe zur Ehe ein Paar Worte zu sagen. Ich glaube nicht, daß Liebe — im engsten Sinne des Worts — zu einer glücklichen Ehe durchaus nothwendig ist; ich glaube vielmehr, daß, wenn ein Paar gute Menschen sich durch ihr heiliges Band näher mit einander verbinden, diese auch, ohne sich eigentlich zu lieben, sehr zufrieden mit einander leben können, und Gottlob! die Erfahrung spricht auch für meine Behauptung; denn so groß auch die Anzahl unglücklicher Ehen zu unsern Zeiten seyn mag; so würde sie doch noch bei

weitem

weitem größer ſeyn, wenn Liebe ein nothwendiges Erforderniß zu einer glücklichen Ehe wäre. — Nur muß der Mann des Gefühls der Liebe empfänglich ſeyn; — er muß, wenn er auch für ſein einzelnes Weib keine Liebe empfindet, doch für das Geſchlecht überhaupt fühlen, und von dieſem Gefühle Delicateſſe und weiſe Schonung im Umgange mit ſeiner Gattin entlehnen. Und eben ſo muß das Weib, wenn es auch den Gatten nicht eigentlich liebt, den das Schickſal ihr zuführt, doch für Liebe empfänglich ſeyn; es muß ſeine Schwäche fühlen; und durch dieſes Gefühl zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß es eines Schützers und Vertheidigers bedarf — und wenn dieſe Ueberzeugung, die wol nur ſelten bei dem Weibe fehlt, erſt einmal da iſt, ſo wird es ſich gewiß an der Seite eines vernünftigen Gatten, wenn es ihn auch gerade nicht eigentlich liebt, ſehr glücklich fühlen können. Dieſe Empfänglichkeit für Liebe, dieſes Gefühl für das Geſchlecht wird ſich allemahl in die innigſte Freundſchaft, oft vielleicht auch in wirkliche Liebe, verwandeln, und inſoferne könnte es alſo mit der gehörigen Einſchränkung wahr ſeyn, womit man gewöhnlich Convenienzehen zu entſchuldigen und zu rechtfertigen pflegt, daß die Liebe ſchon mit der Zeit kommen werde. Nur müſſen un-

sere Jünglinge und Mädgen sich von Liebe für einen andern Gegenstand frey erhalten, wenn sie ihre Hand einem Gatten reichen, denn sonst dürfte diese Leidenschaft bei den mehrsten Gemüthern zu heftig werden, und alles häusliche Glück zerstören. Weniger ist allerdings bei einer Ehe zwischen zwei Personen gewagt, die durch eigentliche Liebe mit einander verbunden sind; aber wie selten erlauben menschliche Verhältnisse eine solche Ehe? — Wie selten ist es, daß Hymen zwei Herzen an einander knüpft, die Amor schon mit einander vereinigt hatte? — —

Das wäre das, was ich über Liebe zu sagen gehabt hätte, und wovon ich mir, wenn es von einem Herder oder einem Wieland mit philosophischem Geiste bearbeitet worden wäre, wohlthätige Wirkungen versprechen würde. — Ich wurde, wie ich bereits vorhin erwähnt habe, durch das Gespräch mit einigen Freunden, und durch die Aufforderung einer würdigen Frau, der Gattin eines mir theuren Freundes, veranlaßt, meine Bemerkungen niederzuschreiben. Daß ich diesem Niederschreiben viel verdanke; daß dadurch die Ideen, die vorher in meinem Kopfe schlummerten, geweckt, mir selbst heller und deutlicher

licher wurden, bekenne ich gerne, und inſoferne iſt meine Mühe hinlänglich belohnt, wenn auch mein Werk keinem meiner Leſer Nutzen oder Unterhaltung gewähren ſollte. Daß ich aber das, was ich niederſchrieb, nicht in meinem Pulte verſchloß, oder im Manuſcript einigen Freunden mittheilte; ſondern durch den Druck öffentlich bekannt machte, — verzeihe man der Eitelkeit eines jungen Mannes, der vielleicht zu viel Vorliebe für eines der erſten Kinder ſeiner Laune hegt, als daß er nicht hätte wünſchen ſollen, es gedruckt zu ſehen. Ich könnte mich hier auf meine Abſicht berufen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß die gute Abſicht den Schriftſteller niemals gegen Recenſententadel ſchützen darf. Nur das zu verſichern ſey mir erlaubt, daß ich nichts niedergeſchrieben habe, das mir nicht nach reifer Ueberlegung als Wahrheit einleuchtete, und daß ich ſorgfältig alles vermied, wovon ich auch nur zufällige nachtheilige Folgen für Tugend und Glückſeligkeit, die mir über alles heilig ſind, vermuthen konnte. — Ich habe vielleicht zu viel auf unbewieſene Hypotheſen gebauet, und hin und wieder auch wol zu poſitiv geredet, wo ich es hätte bemerklich machen ſollen, daß ich nur nach meiner individuellen Ueberzeugung redete: aber — das Erſte

sie verzeihe man dem Anfänger, und das Letzte mag der Zwang entschuldigen, den ich mir hätte anthun müssen, wenn ich noch öfterer, wie ich bereits gethan habe, ein wie es mir scheint, nach meiner Ueberzeugung u. s. w. hätte einschieben wollen. Auch ist vielleicht mein Stil nicht fließend genug, und in manchen Stellen zu geziert. — Dem sey wie ihm wolle, und die Entscheidung falle aus, wie sie wolle; so versichere ich meine Recensenten, daß mir eine ausführliche Beurtheilung angenehm, und jeder gegründete Tadel nicht unwillkommen seyn wird: eine Versicherung, die ich mit desto mehr Aufrichtigkeit thue, je lebhafter ich überzeugt bin, daß ich bei allen Mängeln, die ich stark genug fühle, doch vielleicht einiges Talent, und einige Anlage auch zum Schriftsteller haben dürfte.

Gegen diejenigen aber, die es mir zum Verbrechen anrechnen, daß ich über einen Gegenstand schrieb, von dem man, ihrer Meinung nach, nicht einmal reden darf, mag mich folgende Aeußerung des großen Herders *) schützen: „Zu allen Zeiten hat sich die kalte

*) Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande. Leipzig bei Weigand, 1778.

Diese

kalte Heuchelei, das gezierte Grab voll Todtengebeine und alles Unflaths, an nichts so sehr, als an Liebe, geärgert; an Liebe Gottes und des Menschen, unsers Nächsten. Auch das Hohelied und die zärtesten Ausdrücke der Bibel und christlichen Lieder, sobald sie nur Braut und Verlobung nennen, dünkten ihr unerträgliche Hurensprache. Du Heuchler, sagt Christus, ärgert dich dein Auge, so reiß es aus. Ist dieß helle und unschuldig, so ist, dein ganzer Leib Licht; ist's ein Schalk, so hilft dir nichts alles pharisäische Reinigen von aussen."

„Unschuld, du heilige Gottesperle! Heucheley und Schminke, Trödelkram und gefärbtes Glas von Keuschheitpredigen und Geärgert werden, kann dich weder festhalten, noch ersezen, wenn du dahin bist; vielmehr ist jene dein größter Feind, dein falscher Ersaz und häßlicher Nebenbuhler. Stellet zwei Kinder zusammen, und lasset sie die Bibel, selbst das Hohelied Salomons in ihr lesen. Das Eine, des Unschuldsengel noch das Angesicht Gottes im Himmel schauet, wird lesen, ohne sich zu ärgern, wird sich, ohne zu wissen, warum? oder worauf? freuen

und

Diese Herdersche Uebersetzung des Hohenliedes dürfte wol die geschmackvollste seyn, die wir haben.

und als eine Spresse des Paradieses emporblühn. Das Andere, der philosophische Bube, der den Aktus der Erzeugung in der Schule gelernt hat, damit er wisse, woher sein Vater das Recht habe, sich seinen Vater zu nennen? wird sich gewiß ärgern und die Bibel schließen. Er sey mein Sohn nicht."

„Statt also mit heuchlerischer Kälte, und ehrbaren Busenlächeln vorbeizugehn und sich zu segnen, wo mans gar nicht nöthig hat und wo das Segnen selbst ärgert, lasset uns auch vielmehr aus dieser süßen Unschuld Saft der Arzney für unser krankes Jahrhundert bereiten, wo es ihm so noth thut. Warum schleicht und liegt ihr da so, ihr unglücklichen Schlachtopfer eurer Lüste, ihr verdorreten Salzsäulen auf Sodoms Grunde? Ist's nicht, als ob ihr vom Aschen- und Todtenhaufen eurer Glückseligkeit und Menschenfreude uns blaß und hohläugig zuwinktet: „Arme, wir kannten den Zweck der „Glückseligkeit und des Lebens nicht durch Unschuld „und ungereizte, unentweihete Blüthe. Uns fehlte „das Vorgefühl, die keusche Ahndung von dem, was „wir Zeitlebens seyn mußten und ausserdem nicht „sind, dem paradiesischen Segen beider Geschlechter. „Darum sind unsre Angesichte verfallen und unsre „Augen erlöschte Kohlen. Am Baum eines falschen

Vergnü-

„Vergnügens erkrankt, strecken die Pfeile seines Zorns „in uns und saugen den Saft unsrer Gebeine.“ Wodurch können diese armen Geschöpfe, wenn noch Rettung da ist, gerettet werden, als durch Rückkehr zur verlornen Unschuld, durch Reiz der Tugend, Gesundheit und Fröhlichkeit zu leben, in einem lebenden Hohenliede? Unschuld allein kann Unschuld zurückbringen oder bewahren. Lieset ein Engel mit deinem Kinde, so fürchte dich nicht; auch im Hohenliede lieset's die Bibel, so wie es in der Natur der Thiere Schöpfung Gottes siehet und sich nicht ärgert. Ich bin gewiß, daß sich an dem „Adam erkannte sein Weib“ noch kein unschuldiger Knabe gestoßen hat, aber wohl an dem unkeuschen Verhüllen, an dem moralischen Kopfschütteln mit Ach und Aber. —“

„Bey den Juden war es Gesez, daß niemand das Hohelied vor'm dreißigsten Jahre lesen sollte; die Vorsicht war gut, und auch Luther preiset sie an; wie ist sie aber jezt möglich? Also thue man wenigstens, was man kann, komme schädlichen Eindrücken zuvor, werde Freund seiner Kinder, lehre sie die Bibel als Wort Gottes lesen, Ehe und Liebe als Segen Gottes im Paradiese im Sinne der Patriarchen betrachten; ich glaube nicht, daß das Hohelied hiezu schädlich seyn werde. Vielweiberey, unzüchtige,

heid-

heidnische Liebe, schöne Natur der Aegyptischen und Ammonitischen Weiber ist nicht darin; nur Eine ist seine Taube, seine Reine, seine Liebe; sie, die Liebe ihrer Mutter, die seine Mutter ihm selbst vermählet. Ich bin gewiß, daß, wenn eine keusche Mutter mit ihrer Tochter, ein würdiger Vater mit seinem Sohn dies Lied eben in der Absicht der Bibel durchgehet, als den Kranz reiner Jugendjahre des Gottgeliebten, als irdischen Lohn und Segen, der dem zarten Sohne Davids, dem süssen Pfleger der Gerechtigkeit und Menschenmilde von Gott würde; jede Blume, woraus die Spinne Gift saugt, wird der frommen Biene Honig werden, dem unschuldigen Kinde ein Zweig vom Baume des Lebens."

Und nun wende man das, was Herder hier vom Hohenliede sagt, auf diese Bogen an, die noch weit weniger etwas Anstößiges enthalten; so wird man gewiß keinen Stein auf mich werfen, und die gute Absicht verkennen, die Summe von Menschenglückseligkeit, — wenn auch nur kärglich — zu vermehren, die mich beim Niederschreiben dieser Bemerkungen leitete.